



Veranstaltungen



Forschungsorientierte Gleichstellungsstandards



zurück zur Übersicht

Vortragsreihe „Possible: Potenziale und Ziele der Universität Stuttgart“, 02.04.15

Im Rahmen der Vortragsreihe „Possible: Potenziale und Ziele der Universität Stuttgart“, die vom Service Gender Consulting konzipiert wurde, hatte das Gleichstellungsreferat Mitte März zum Vortrag „Ziele der Forschungsorientierten Gleichstellungsstandards der DFG“ geladen. Referent war Prof. Ferdi Schüth, Direktor des Max-Planck-Instituts für Kohlenforschung und bis 2014 Vizepräsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Er leitete dort die Arbeitsgruppe zur Entwicklung der Forschungsorientierten Gleichstellungsstandards. Die anschließend von der Gleichstellungsbeauftragten Dr. Gabriele Hardtmann moderierte Diskussionrunde, bestritt Prof. Schüth zusammen mit Uni-Rektor Prof. Wolfram Ressel und dem aktuellen Vizepräsidenten der DFG, Prof. Dr. Frank Allgöwer, der das Institut für Systemtheorie und Regelungstechnik leitet.

Exzellenz- und Effizienzdefizit ohne Frauen

Die Forschungsorientierten Gleichstellungsstandards der DFG, deren Ziel es ist, den Frauenanteil auf allen wissenschaftlichen Karrierestufen zu erhöhen, wurden 2008 verabschiedet. Männer und Frauen gleichberechtigt zu beteiligen, sei Satzungsauftrag der DFG, und eine unzureichende Frauenbeteiligung führe zu einem Exzellenz- und Effizienzdefizit, betonte Ferdi Schüth. Zudem erklärte er: „Die Mitwirkung der Hochschulen bei der Entwicklung der Standards war wichtig.“ Den Frauenanteil in den verschiedenen Hierarchiestufen anhand des Kaskadenmodells festzulegen, sei fast durchweg für gut befunden worden. Es gelte, strukturelle und persönliche Standards festzulegen, die Gleichstellung durchgängig zu implementieren und ein gemeinsames Verständnis dafür zu entwickeln. Wichtig seien auch Transparenz, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und die Gleichstellungskompetenz in Gremien. Bei der Mitgliederversammlung 2017 werde sich zeigen, so Schüth, wie die Vorlage umgesetzt wurde.

Neue Studiengänge gut belegt

„Wir sind gut unterwegs“, befand Wolfram Ressel angesichts der aktuell 40 Professorinnen an der Uni Stuttgart – sechs waren es gerade mal 2001. Trotz einer enormen Zunahme der Studierendenzahlen und der Tatsache, dass viel unternommen werde, sei im akademischen Mittelbau und unter den Studierenden mit einem Frauenanteil von 25 bzw. 32 Prozent jedoch eine Stagnation zu verzeichnen. Optimistisch verwies der Rektor dagegen auf neue Studiengänge, wie etwa Medizintechnik oder Erneuerbare Energie, die – eigentlich eine Kombination klassischer Ingenieurdisziplinen – von Frauen (mit rund 40 Prozent) gut nachgefragt werden.

Gleichstellung ist Chefsache

Bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft wurden bei den Förderverfahren die Altersgrenzen abgeschafft, zusätzliche Fördermöglichkeiten geschaffen und die individuellen Lebensumstände würden bei der Beurteilung berücksichtigt, zählte Ferdi Schüth einige Maßnahmen der Gleichstellung auf. Die, so betonte er, sollten stets beide Geschlechter betreffen, ebenso auch Männern die Chance bieten, sich mehr für die Familie einzusetzen. „Gleichstellung ist Chefsache“, betonte Wolfram Ressel, der besonders bei den Berufungsverfahren im Maschinenbau noch die „weibliche Kultur“ vermisst. Hinsichtlich der Kontrolle, ob und wie die Umsetzung der Gleichstellungsstandards bei den Fakultäten erfolge, sprach sich der Rektor für ein Anreizsystem aus.

Stellen breiter ausschreiben

Für ausgeschriebene Stellen, so Frank Allgöwer, gelte: der/die Beste – und im Zweifelsfall die Frau. Damit sich mehr Frauen bewerben, sei es wichtig, gute Frauen frühzeitig anzusprechen, Studentinnen zu fördern, zu betreuen und zu ermutigen – und auch eine gewisse Flexibilität zu zeigen. Stellen breiter ausschreiben und die Botschaft publizieren, dass „Wissenschaft lustvoll ist, Spaß macht, man durchaus Freizeit hat und es auch ein Leben außerhalb der Wissenschaft gibt“, sei angesagt, um mehr Frauen und Männer für die Wissenschaft zu gewinnen, erklärte Schüth

Vorbilder und Strategien

Vorbilder, wie etwa im Rahmen des Mentoringprogramms, seien für Frauen wichtig, betonte Frank Allgöwer. Hinsichtlich des Strategieentwicklungsprozesses an der Uni Stuttgart begrüße er eine generelle Zielrichtung für die ganze Uni bis hin zu den Studierenden, die dabei helfe, dass die Gleichstellung zur Selbstverständlichkeit werde. Für eine gelingende Gleichstellung fasste Ferdi Schüth die wichtigsten Weichenstellungen wie folgt zusammen: Gleichstellung ist eine Gesamtstrategie, deren Institutionalisierung auf Leitungsebene erfolgen muss und an eine nachhaltige und gleichstellungsorientierte Ressourcenzuweisung sowie überzeugende personelle Zielvorgaben gekoppelt sein müsste. In den nächsten 20 Jahren erwarte er allerdings in der Wissenschaft noch kein paritätisches Verhältnis von 50:50 von Frau und Mann, denn dafür müsste sich zunächst noch einiges in der Gesellschaft ändern.